

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 7 (1903)

**Artikel:** Trili und sini Freier [Schluss]  
**Autor:** Pletscher, S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572514>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Glaubst du, ein Maler, dessen Bilder sich schwer verkaufen, könne eine Frau, die er achtet und liebt, unter solchen Umständen an sich fesseln?“

„Jetzt gehst du aber viel zu weit; das nennt man die Empfindsamkeit auf die Spitze treiben. Ein Mann wie du...“ Linnell schiebt ihn mit einer leichten Handbewegung bei Seite.

„Hier trennen sich unsere Wege,“ sagt er mit einer Bestimmtheit, die alle weiteren Erörterungen ablehnt, „ich sehe dich heute nachmittag, wenn ich mich salonfähig gemacht habe; inzwischen leb' wohl!“

Mansel schaut ihm nach und wendet sich dann seinem Haus zu.

Im Garten ist ein schönes junges Weib damit beschäftigt, Blumen zu schneiden. Sie eilt dem Gatten heiter entgegen. „Wen glaubst du, daß ich soeben getroffen habe?“ fragt er nach dem ersten Gruß. „Nun, Linnell, weißt du, wir waren zusammen auf der Schule, ich erzählte dir schon von ihm.“

„Der mit dem lahmen Fuß, Reggie?“

„Ja, heißt das, man merkt ihm kaum mehr etwas an. Heute nachmittag wird er uns besuchen. Du mußt sehr nett mit ihm sein, Liebling; er ist so empfindlich und scheu wie ein Mädchen, aber ein lieber Mensch, trotz seiner Eigenheiten und kleinen Geheimnisse.“

„Er malt auch, nicht wahr?“ fragt Frau Mansel, während sie ihrem Gatten eine Nelke einsteckt; „ich meine, du zeigtest mir das letzte Mal in der Akademie eines seiner Bilder...“

„Ja, ganz richtig; aber ich glaube nicht, daß er von der Malerei leben kann. Ich halte ihn für reich, obwohl er es stets leugnet. Im neuesten Katalog ist er übrigens mehrfach vertreten.“

Sie sind langsam zusammen ins Haus gegangen; doch ehe sich Frau Mansel zu Tisch setzt, durchblättert sie noch den genannten Katalog.

„Hier ist der Name... Ach, er nennt sich Austen, Austen Linnell... Wie seltsam, da muß er ja verwandt sein mit Sir Austen von Rutland, weißt du, Rutland, dem prächtigen Gut in der Nähe des Heims meiner Tante!“

„Davon weiß ich nichts; er sprach wenigstens nie von dieser Verwandtschaft...“

„Ich werde ihn fragen,“ beschließt die junge Frau das Thema.

Inzwischen sitzt das Opfer dieser Neugier in seinem Zimmer im Gasthof zum Roten Löwen und schreibt seinem Vermögensverwalter mit erregter Hand:

„Lieber Mathews! Besorgen Sie mir so schnell als möglich eine zuverlässige Liste all der öffentlichen Bibliotheken oder Institute Großbritanniens, denen ein Mann, der dies zu tun wünscht, das vollständige Werk Haviland Dumaresq's „Encyclopaedic Philosophy“ schenken könnte. Aber alles sub rosa! Ihr

Charles Austen Linnell.“

„So,“ sagt Linnell, während er das Schreiben zusammenfaltet, „das wird dem armen Dumaresq nützen.“

(Fortsetzung folgt).

## Trili und sini Freier.

Nachdruck verboten.

Ein Geschieht us der Wiedertäuferzeit. Von S. Pleßcher, Schleithelm.

In Randemundart.

(Schluß).

De Täuferzirilli ischt am Tag druf, am Balmesuntig, über Fäld und go Merishuse. De Wegemeher am Rande enne und dem si Töchter sind mitim ggange. Da sind ebe so isrigi Täufer gsi, wie er selber, und er hät sich gern bi dene im Wegehof igfunde und mitene und mit irne Deenflüte Abdoocht ghalte und bätet und brediget und gsunge.

I dem Merishuse handst e halb Doget neu Täufling parat gha, wo a dem Tag hand sölle iber Durach taufet werde, wil's ordtli warm Wetter gsi ischt. Wil aber de Merishuser Täuferpredikant en böse Pnüsle, Bueste und 's Gwülch gha hät, so hätme vom Schlathemer Predikant verlangt, er söll am Balmesuntig de Tauf überneh. Ugern häter's to, es hätim öbmis Ugfrents gschwanet, aber er hät nid anderst töre; denn me hätten für en große Glaubesheld und Kämpfer aglueget. Au hätten d' Hoffnunge gha, wenn's nid aber Östere gscheht, so werdid's d' Herre z' Schafhuse gar nid innewerde.

So häter i offner Versammlung ader Durach, wo sie e tüf Bedt gmacht hät, ufem freie Fäld, underem Ort, de Tauf vo dene Merishuser Gläubige vorgno. Am glitche Obed ader isches scho de gnöbige Herre z' Schafhuse azaget gsi. Und die wiße und gestrenge Obere iber Stadt hand nid gern mitene gspasse lo.

\* \* \*

De Herr Pfarrer Habitz z' Schlathen hät der Mueter vom Bruhans am glitche Balmesuntig z' Obed, wofl zuenim cho ischt, erschloht, da Chriegl und da Gält, wo de Hans im Erdbode under der große Ach hinter Mure gfunde hei, stammi uf ganz alter Zitt und voneme frende Volk, von Römere, wo zor Zitt der gnöbertiche Siburt vo üsem liebe Heiland bis zo sim Tod am Chriiz und nochher d' Welt Herrschaft und 's halig Land und au üse Land im Bütz gha heid. Da Gält sei vil wert, hunderbar die zwo Goldmünze und die zwölf silberne Stück. Es seit alls scho erhalteni Käiser Münze, wome guet zalt, und au die Stückli vo Erz und vo Chupfer findid gern Abnehmer. Da Chriegl sei e zierlich römisch Base vo Stgelerde und hei en große Wert, wil si noch so scho ganz und abschediget sei. Er, de Herr Pfarrer, heien schüll glehrte Herr Amtsbrueber z' Schafhuse, und da sei Pfarrer ader Münsterhilche und haagt mit Name und Gschläch Hans Jakob Rüeger. Da sei in Gschichte- und Altertumsache en usbündig kennbare Ma,

wone grozi Chronik über si Stadt und Landschaft Schafhuse gschribe hei. Da sei en Liebhaber vo so alte Münze und Meliquie us der Vorzitt und chauffi derigi Sache gern für hablich glehrti Zitt und für sich selber. De Hans söll no zo dem Herr Pfarrer Rüeger ge Schafhuse go und em die Sache luege lo.

Wege dem Furtbegerre vom Hans aber hät de Herr Pfarrer lang zuegloset; denn die Mueter hät halt ire schwer Herz emol ganz müeße läre; dro z' letscht häter zom Anelli giat:

„Schickedmer de Hans morn friie in Pfarrhof, oder nei, ich will grad jek no miti cho und mitim Zwiisproch halte, 's ischt am beschte grad jek!“

Und so isch au gschehe; de Heer ischt selb Obed no mitem Anili i's Hus und hät e langi Underrebing gha mitem Hans bis id Nacht i. De Hans hät im Heer versproche, er well am nächste Züstig id Stadt und zom Herr Pfarrer am Münster, und de Heer hätim zuegsat, er welim e Brieftli schribe, woner müei a de Schafhuser Heer abge.

\* \* \*

Am Tag nochem Balmesuntig ischt uf amol 's Gred usggange, de Täuferzirilli sei ganz im Stille vo zwei Rüttere vo Schafhuse us fir Bhusing ufghabe und abgeführt worde id Stadt. Si Hus ischt dabe gstande a dem Bächli, wo ugem Schwerzedel herchunt und selbmol de Name gha hät „s Müüchli“. Da Wasserli ischt scho sid alter Zitt ganz iidolei gsi dur's Dorf und miteme Gwelb iidect, und der Usgang derwo in Dorfbach ischt grad underder Rößlibrugg gsi. 'S Zirilli Hus ischt e weng abgelege duffe gstande, und sini Deenflüt sind grad in Rebe gsi; dorum hand 's bloß e par Buebe gachtet, wome da Täuferfüerer bunde dur d' Gärte hinderi und dem Chilerah zuegeführt hät. Item, er ischt wieder id Gfangeschaft gholet worde, wiler gege si Glöbnuß z' Merishuse wieder en öfentlichi Taufhandlung vorgno hät. Jano, d' Schlathemer hand im halt nid chüne helfe, und de Drel au nid, wener au hett wele. Deher aber ab der Gfangeschaft vom Zirilli hunders verschroden ischt, cha nid verrote werde, wiler ta gozig Wörtli drüber mit sine Witsbildere grebt hät. D' Mueter Elisabeth und ire Töchter, 's Trili, die heidi hand zwor sicher nid briegget, wo si da Borgang erfahre hand. 'S Trili hät doch jek wieder e Zittli Rueh gha vor dem alte Müüchler und sine Plattuse.

U dem Obed ischt de Heer uhem Pfarrhof zom Bruhans is Hus cho und hätim en Brief an Herr Pfarrer Rüeger ge und en andere an Fri Wiisheit, de gnödig Herr Amtsbürgermaaster z' Schafhuse, und hätim glat, wiener sich z' verhalte hei i allem bi dene Herre und hätim Muet und gueti Hoffning zuegsproche und hätim z' verstoh ge, si Sach stönd gar nid so lad und der alt Gott lebt noch.

Z' letscht häterim uf d' Achse ghlopset und hät früntlich glachet.

„Hans!“ häter giat, „wennd' ha chunnst, so vergißmer nid, zuemer in Pfarrhof z' chond. De chastmer dro säge, öbd'

und vom Furtgo. Fascht ischim vorcho, dä früntlich Heer wüßi scho alls, und woner hät müeße mit dem fürnemme Ma astoße und woner im wieder frisch igschenkt hät, so isch dem guete Burst vorcho, er tör dem menschefrüntliche Heer nüt verhälle. Und so häter alls an Tag ge vo's Drelle und vom Täuferzirilli und vo dem Verspruch, wo dä listig Spelasant im Vater Drel abglocket hei im Gfängnus. Z' letscht hät dä glehrt Heer dem Hans en Schit i d' Händ ge, daner vonim e römischi Vase und jovil und jovil Münze zom Verchaufe empfangen hei und hätim mündlich versicheret, er tör mindestens 60, gege 70 Guldi Kaufgeld rechne, und da werdin i churzer Zitt dur de Herr



Der Tanz durchs Leben. Federzeichnung von Johann Böhner aus Zug in Berlin.

no möchtischt uhem Land oder öbd' wieder tätischt binis bliibe. Gälaber, vergiffes nid!“ . . .

De Bruhans ischt am Zistig id' Stadt gwanderet mit sim Römerchüegli und mit sim Römergält und häts bim Herr Pfarrer Rüeger igstellt und sini Sache vorglat und Bricht ge. Herrschaft i, wa ischt da füren gmane, früntliche und liebe Herr gfi! De Hans hät alls müeße verzelle, wie er dä Fund gmacht hei, wie de Bode sei, öbs au Musta drinn hei, wie de Grund sei, drumme und hin und her, alls ganz gnau und prezis bis uf's Lüppli. Und derno hät dä Heer no wilers wele wüsse, wie de Hans und sie Mueter läbid, wa göng i Hus und Fäld, und z' letscht hät de Hans si ganz Läbe und Tribe verzellt gha und hät nüt verschwiege, nidemol vom Trili

Pfarrer Gabicht z' Schlathe uszallt werde. Endlich häter im Hans bim Furtgoh noch e Briefli an Fri Wiisheit, de gnödig Herr Amtsbürgermaaster, mitgeh. Er sölls grad abgeh, wener uf's Rothus chömm. De Hans hät's so gmacht, und dro hätmen vor dä großmächtig Herr gfüert. Es ischim frili ewenge Angst gfi, aber nid lang. Dä Herr hät scho alls gwüßt vom Drel und finer Töchter und vom Zirilli, da de Zirilli die möcht hirote, und die well aber nid und d' Mueter au nid, und de Drel hei e Verspreche ge, wone nid recht freut — und so alls im Cheer no. De Hans hät i allem Ufsluß und Ustumpft ge, wiener's gwüßt und kennt hät, und ischt ganz wunderet gfi, da dä fürnemme Herr au scho vo sim Vorfah gwüßt hät, i's Frankriich z' go, zon französische Schwitzergarde.

Doblbe sei 's Bescht, hät de wollwiis Herr Burgermaaster gmacht zom Hans, woner etloh gsi ischt; es werdim no zom Guete si. Z'letscht hättim de Hans müeße verspreche, baner well nochem z'Uemisse zuein is Hus cho, es werdim dro en Brief an Herr Pfarrer bhändiget werde.

Im Hans isch allwil gsi, wie wenim luter Guets und Grefreulichs warte tät, woner iber Stadt ume glossen ischt und imene Wirtshus e weng öbmis Warmis Zümis gesse hät. Er het natürlit am meiste as Trili denkt und a die fuszg Guldi, woner jekt frili wohrschinkl bi nöchstem chund im Vatter Drel uf de Tisch zelle. Aber 's ander, 's ander? Bim Gidanke a da ander Ding, woner hett sölle erfüllen, häter halt in Hoore ghraget.

Gspäßig isch gsi, de Hans hät der fürnemme, schöne Frau Burgemaasteri si Gsicht mitem Trili au müeße verzelle, ja, und da usfüerlich mit allem und allem, und vom Zirilli hätti au alls welle wüsse, und ob er, de Hans, würflich furt war zom französische Königsgarde und so witer. De Hans hät halt müeße bekenne und Vschad ge, bis die schö Dame mit irem staatsmäßig fürnemme Ghätz z'fride gsi ischt. Und si hät nid übel glachet bi sim Verzelle, und zwo schö Jungfere, wo au bei iber Stube gesse sind, hand manchmol enand aglueget und lüts glachet. Me hättim en Trunk Wit herestellt, und z'letscht hättim de gnödig Herr Burgemaaster e Schribe ge miteme große rote Wachsfigel, da soll er im Herr Pfarrer bringe. Und bim Bhüetgotineh hättim d'Frau Burgemaasteri no nohgrüest, er soll irem Herr Gimohl und ire au Bricht mache, wanner Hochset hei mitem Trili Gebhart, si welidim au öbmis goobe.

„Jo, jo, 's ischt Ernst und nid bloß Gspäß!“ hätti gmacht, woner iber Verlägeheit nid gwüßt hät, waner soll antworte, und dro häter's im Ernst versproche und ischt dro ggange.

Wie imene Bögili ischim z'Muet gsi, woner über d'Engi im Chläggi zuegstiftet ischt; 's Herz ischtm lücht gsi, und er hät großi Hoffning gfaht. Glosse ischter wie en Hirze, jo, er hett möge hoppe und springe und tanze wie e jung Füll dur da Chläggi duri. Z'Deb um sechti ischter scho de Chlächerah ab und im Pfarrhof zue, um im Herr Pfarrer da Brief abz'ge und über de Gang zo de Herre iber Stadt Bricht abz'statte. De Heer ischt grad im Garte gsi und hät im Gartne zueglueget, wo d'Frau Pfarreri und d'Husmagd dei bsorget hand. De Herr Pfarrer hät zerst de Brief glese von Zrer Wisheit dem gnödig Herr Burgemaaster, und dro häter glachet und ghat: „Chommi, Hans, mer wend id Stube und lose, wad'is brichte chünisch. Di Sach stoh allweg nid schlecht, wani merke. No gitroft, üse Herrget verloht an nid grad!“

Und de Hans hät dro verzellt, wies im z'Schafhuse ggange sei bim Herr Pfarrer am Münster und bim Herr Burgemaaster und wie dem Herr si Frau Ghelebsti mitem gsprochet hei, alls im Cheer no und hät nit duffe gloh. De Herr Pfarrer hät mit lächerigem Gsicht ghat:

„Hans, jäg Gottlobebank! Din Wasse blüet schö, heb jek no e paar Tag Giduld, dro würsch scho sehe!“

Und im Ustoh häter bimerkt, er, de Herr Pfarrer, well jek emol selber mit dem Drel rede und für de Hans de Brutwerber mache. Und mitdem häter frölich glachet und de Hans zor Studierstube usgichalte.

\* \* \*

Am Ostermendig Komitag noder Chilche ischt ussem Pfarrhof Bricht cho, de Bruhans und si Mueter söllid beidi is Drele Hus cho, de Herr Pfarrer sei scho dei. Richtig, beidi sind ggange, und im Hans hät 's Herz gchlopfet bis an Hals ue, und er hät e par mol ordli müeße noch Luft schnappe, so eng ischim im Hals worde. Wo si bi 's Drele id Stube cho sind, ischt alls binenand gsi, wa zom Hus ghört hät, und me hät's fründlich biwillummet und zom Tisch gfüert. Dro hät de Herr Pfarrer en große Lederseckel füregno und hät im Hans sübezg Guldi uf de Tisch here zellt. Da sei für da Schatz us der Römerzit, wonim de lieb Gott i finer Güeti zuecho lo hei, woner hei welle verzwise — so hät de Herr Pfarrer bigfüegt, und dro häter da groß Schribe vom gnödig Herr Amtsburgemaaster z'Schafhuse uf de Tisch ghat und hät mit ere ernsthaftige Mine brichtet:

Wo me de Täuferzirilli ge Schafhuse brocht hei, so sei au e Witbsperson mitem cho und hei aghalte, me söllen au frei lo ober doch gestatte, daß er si ehelichi; denn si sei vonim i Umständen, wo da heuschid. Sie sei im Bekemeyer d'Töchter, und da Zirilli hei ire d'Ch versproche. Me söllen no fröge, er werb's nid leugne chüne.

Da sei au droh gchehe, und da Schlusi hei würflich müeße zuegeh, daß dem iber Tot so sei. Churzum, da sei jek die schriflich Erchlöring, oberamtlich besiglet, da de Täuferzirilli da Verspruch vom Vatter Drel fürlich zruggbüti und förmlich druf Verzicht leisti, wil er sich desse unwürdig gmacht hei und so witer.

\* \* \*

Im Winter ane Tufsigsechshundert und drü, im Christmonet, hät de Hans Banner, ginannt Bruhans, Hochset gha mit der Jungfrau Kathrine Gebhart, und de gnödig Herr Obervogt ischt im Namme voder gnödig Frau Burgemaasteri z'Schafhuse au dra gsi und hät für si ggoobet e Mueterischof und en Guldi. Und de Herr Pfarrer Gabid ischt natürlich au dra gsi und nebedem Hochziter gresse. De Herr Obervogt hät verzellt, de Zirilli well 's Land verlo und noch Hesse ziehe, und d'Regierung hei nid derwider. Me lösen jek frei, wanner 's Land rume well, aber blibe törer numme.

De Drel hät sidder Ostere vil mitem Herr Pfarrer verhandlet und ischt no und no zo glindere Asichte cho. Da falsch, utreu und utwohr Wese vom Täuferzirilli ischtm gar e scharf Lehr gsi und hättim vil z'schaffid gmacht. Er hät sich drumm vo dem bsundere Wese der Täuferchaft zruggezoge und hät stille für sich glebt und sich gfreut am Glück vo sine junge Lüte. Frili, 's Täuferwese hät z'Schlathe no lang ka End gno und no vil Uheil agricht, bises zletscht ganz mit Gwalt usgrotet worden ischt.

Am Tag nochem Hochset vom Hans undem Trili hät de Drel bi groß Bible vom Brettli im Stubenegg abegno und hinne drini dene beide junge Chlüte iri Nämme und de Hochsettag ufgschribe und drunder at da Vers:

Bischt du doch nicht Regente,  
Der alles führen soll!  
Gott sitzt im Regimente  
Und füeret alles woll.

Und die Schrift ischt i där alte Bible hüttiges Tags no z'lese.

## ✻ E Droscht. ✻

(Baselbysch).

Kumm, due mer wider lache,  
Stuun nit dym Kummer no!  
'S git Schwärers dure z'mache,  
Und du verzwyffsch scho!  
De mainsch halt, dir syg numme  
So bitter Unrächt gscheh,  
Und 's laufe hundert umme,  
Si frage 's Glych — und meh.

Du darffsch doch offe sage,  
Was di so trurig macht,  
Und mängs ka 's niemez klage,  
Und d'Träne schbart's uff z'Nacht. —  
Die allerschwärchde Wunde,  
Wo schlächt vernarbe diend,  
Sin die, wo unverbunde  
Dies inne häile miend.

Martha Geering, Basel.

